

# Neue Einblicke ins Herz

**BAD NAUHEIM** Die Kerckhoff-Klinik erprobt noch vor der Markteinführung die modernste Herzkatheteranlage der Welt. Künstliche Intelligenz ermöglicht genauere Bilder und eine geringere Strahlendosis für Patienten als üblich.

Von Thorsten Winter

Wenn Samuel Tobias Sossalla über sein neuestes Arbeitsgerät in der Kerckhoff-Klinik spricht, gerät er ins Schwärmen. Die im Herzkatheterlabor eingebaute Anlage neuen Typs liefert besser aufgelöste Bilder von menschlichen Herzen und den Adern als herkömmliche Modelle, wie der Leiter der Kardiologie sagt. Die zusätzlich eingebaute Künstliche Intelligenz ermöglicht während des Eingriffs außerdem eine geringere Belastung der Patienten mit Röntgenstrahlen. Dies habe sich in den vergangenen Monaten im laufenden Betrieb gezeigt. Der Clou: Die Herzkatheteranlage gibt es auf der Welt sonst nur noch an der Gießener Uniklinik, an der Sossalla ebenfalls tätig ist.

Die auf Herzerkrankungen spezialisierte Kerckhoff-Klinik hat die von einem deutschen Medizintechnikhersteller gelieferten zwei Anlagen im vergangenen Sommer bekommen und erprobt sie seither. Ein Herzkatheter ist grundsätzlich ein feiner, biegsamer Schlauch, er wird über die Leiste, das Handgelenk oder die Armbeuge in einer Arterie bis ins Herz geschoben. Seit Dezember arbeitet auch die Kardiologie der Uniklinik Gießen mit der neuen Technik.

Beide Häuser haben die Anlagen vor der Markteinführung in diesem Jahr bekommen. „Wir haben sie auf Herz und

Nieren getestet“, sagt Sossalla. Rund 2000 Patienten haben die Herzspezialisten nach seinen Worten mit ihr mittlerweile untersucht. Zum Beispiel bei Herzkatheterergriffen, bei der Implantation von Schrittmachern oder auch während sie ein Blutgerinnsel aus der Lungenstrombahn entfernt haben, das ist jener Teil des Kreislaufs, der sauerstoffarmes Blut zur Lunge bringt und mit Sauerstoff angereichertes Blut zum Herzen.

Besonders leistungsfähig wird die neue Herzkatheteranlage in Verbindung mit einem CT-guided PCI genannten Verfahren. Die Kerckhoff-Klinik nutzt es seit Beginn dieses Jahres. Hinter dem Fachbegriff verbirgt sich ein Computertomograph, der Bilder von Herz und Adern liefert. PCI steht für den Eingriff mit einem Herzkatheter. Über viele Jahre lang diente er als Mittel der Wahl, um ein Herz zu untersuchen. Auf diese Weise prüften Kardiologen etwa, ob Arterien durch Ablagerungen gefährlich verengt sind. Solche Engstellen lassen sich mit einem kleinen Ballon am Katheter erweitern und mit einem Stent offen halten. Alternativ dienen Bilder aus dem Computertomographen zur Diagnose. In der neuen Anlage verbinden die Herzspezialisten beide Techniken. „Die CT-Bilder werden in die Katheteranlage eingespeist, statt nur für die Indikation zu dienen“.



Testfall: Kardiologie-Leiter Samuel Tobias Sossalla vor der neuen Herzkatheteranlage

Foto Maximilian von Lachner

Eingriffe seien nun besser zu planen als vorher. „Das CT sagt uns zum Beispiel genau, wie wir die Röntgenröhre kippen müssen, um alles gut zu sehen“, sagt der Kardiologie-Leiter des Herzzentrums. Sie weise aus, wie viel Ablagerungen welcher Art sich in einer Arterie befänden – also wie verkalkt sie sei. Nicht zuletzt helfe sie, einen Stent bis in das gesunde Gewebe zu setzen. Dort gehöre solch ein kleines röhrenförmiges Drahtgeflecht, das Arterien offen halten solle, hin.

Der Stent muss präzise vom gesunden Gefäß über die Engstelle in wiederum gesundes Gefäß gesetzt werden, sonst könnte sich eine neue Engstelle bilden. „Das ist Präzisionsmedizin“, sagt Sossalla lobend zur Verknüpfung von Herzkatheter und CT-Bildern. Mit diesem Verfahren ließen sich Patienten schonender und noch individueller behandeln. Das sei begeistert.

Auf diese Weise dient die neue Anlage nach seinen Worten der Patientenversorgung wie der Forschung. Zum einen könne

die Kerckhoff-Klinik ihre Arbeit verbessern. Das Kardiologenteam kläre die Patienten darüber auf. Die Männer und Frauen freuten sich in aller Regel, von der neuesten Technik zu profitieren. „Sie sind begeistert“, sagt Sossalla. Zum anderen dienten die Rückmeldungen aus dem Kardiologentag dem Hersteller, um die Anlage zu verfeinern. Das gelte etwa für die Bildrate je Sekunde, die Programmierung der Künstlichen Intelligenz und die angemessene Dosis der Röntgenstrahlen.

Die neue Technik ermögliche eine hochpräzise Sicht auf und in die Kranzarterien, deren Aufbau und Erkrankungsgrad. Auf diese Weise gewinne das Team einen viel besseren Einblick in das Herz und dessen Arterien. „Die Bildqualität ist dabei kein Komfortmerkmal“, hebt er hervor. Und: „Sie ist sicherheitsrelevant.“ Gerade für das Herz sind die Kranzarterien überlebenswichtig, und es darf keine Komplikationen geben. Dabei unterstütze die KI das Team, sie ersetze aber nicht die

ärztliche Entscheidung. Die Künstliche Intelligenz entscheide nichts. Sossalla: „Sie liefert bessere Voraussetzungen, damit wir besser sehen und entscheiden können.“

Darüber hinaus sei das neue Verfahren auch gut, um dem Fortschreiten von Herzkrankheiten vorzubeugen. So lasse sich einem Patienten durch die verbesserte Sicht auf und in die Kranzarterien besser als bisher erläutern, ob oder weshalb er einen Blutfettensenkere einnehmen sollte und in welcher Dosis. Solche Statine genannten Medikamente verlängerten das Leben maximal. Was viele Menschen nicht wüssten: 70 Prozent des Cholesterins im Blut stamme aus der Leber des jeweiligen Menschen. Nur den geringeren Anteil könne ein Mensch folglich beeinflussen, in dem er sich herzfreundlicher ernähre. „Stents implantieren können wir gut, und wir machen das auch gerne“, sagt der Kardiologe. Am besten aber sei es immer, einen solchen Eingriff möglichst durch effektive Prävention zu vermeiden.



## Auszeichnung für Kerckhoff-Klinik

Von Thorsten Winter

Auf der Welt gilt die Cleveland Clinic als erste Adresse unter den Herzzentren, die Mayo Clinic in Rochester in den USA folgt dahinter, hierzulande wird gerne das Deutsche Herzzentrum an der Charité in Berlin genannt. Gleichwohl lässt ein führender Medizintechnikhersteller seine Herzkatheteranlage neuen Typs nicht an einem dieser Großkrankenhaus testen. Vielmehr hat sich das deutsche Unternehmen die Kerckhoff-Klinik als Forschungspartner ausgesucht. Und das kommt nicht von ungefähr. Die Bad Nauheimer haben sich in den 70 Jahren ihres Bestehens einen hervorragenden Ruf erarbeitet.

1956 wurde die Klinik gegründet, um Patienten unmittelbar von den Ergebnissen der Forschung des benachbarten Max-Planck-Instituts für Herz- und Lungenforschung profitieren zu lassen. Seit vielen Jahren arbeitet die Klinik mit der in der Herzheilkunde ebenfalls profilierten Gießener Uniklinik zusammen. 2018 wurde der Campus Kerckhoff der Justus-Liebig-Universität ins Leben gerufen, das medizinische Hochleistungszentrum Kerckhoff ist eng in ein Netzwerk universitärer Forschung und Lehre eingebunden.

Die Kerckhoff-Klinik bietet mit 11.500 stationär und 50.000 ambulant behandelten Patienten hohe Fallzahlen und klinische Routine, die Uniklinik arbeitet naturgemäß wissenschaftlich getrieben. Kardiologie-Leiter Samuel Tobias Sossalla als anerkannter Fachmann auf dem Gebiet der interventionellen Kardiologie kennt beide Sichtweisen aus seinem Arbeitsalltag. Das eine wie das andere war für den Medizintechnikhersteller mitentscheidend für die Standortwahl. Sossalla arbeitet zudem an beiden Häusern und testet mit seinem Teams die neue Technik. Vor diesem Hintergrund erklärt sich auch, weshalb die Gießener Uniklinik vom Hersteller als zweiter Standort ausgewählt worden ist. Hier wie dort zeigt sich Exzellenz jenseits der Ballungsräume.

## Fragen zu Kürzungen an Gesamtschulen

WIESBADEN Koalition präsentiert Kompromiss

Der Streit um die geplanten Kürzungen im hessischen Bildungsetat geht weiter. Zwei Tage vor den Kommunalwahlen bekräftigten Grüne und FDP in einer von der Opposition erzwungenen Sondersitzung des Kultuspolitischen Ausschusses, dass die Regierungskoalition nach ihrem öffentlichen Streit einen Kompromiss verkündet habe, der die entscheidenden Fragen nicht beantwortete. Die Abgeordneten Christian Wendel (CDU) und Nina Heidt-Sommer (SPD) hoben hingegen hervor, dass ihre Fraktionen sich auf eine klare und einheitliche Position geeinigt hätten. Dazu präsentierten sie dem Gremium einen Entschließungsantrag, mit dem sie eine Beschlussvorlage von Grünen und FDP abblockten.

Der eigentliche Anlass der Sitzung war ein dringlicher Berichtsantrag der beiden Oppositionsfraktionen, auf den Bildungsminister Armin Schwarz (CDU) antworten musste. Darin ging es zunächst um den Plan der Landesregierung, die finanzielle Unterstützung für eine der zwei Unterrichtsformen an integrierten Gesamtschulen zu kürzen.

Unangetastet bleibt die „äußere Differenzierung“. Sie bedeutet, dass in den Kernfächern wie Mathematik, Deutsch und Englisch Lerngruppen gebildet werden. Je nach Niveau teilen sich die Schüler auf unterschiedliche Kurse auf. Dafür zahlt das Land auch in Zukunft einen Zuschlag. Davon ist die Binnendifferenzierung zu unterscheiden. In diesem System werden prinzipiell alle Schüler in allen Fächern gemeinsam unterrichtet. Weil man damit aber den sehr unterschiedlichen Begabungen offenkundig nicht gerecht wird, kommt es auch in der Binnendifferenzierung zur Bildung zusätzlicher Lerngruppen.

Schwarz erklärte, dass diese Lerngruppen „nicht im Sinne der ursprünglichen Zweckbindung“ seien, wie sie die frühere schwarz-grüne Koalition vorgesehen habe. Darum sei es sachgerecht, die finanzielle Förderung anzu-

passen, indem man die dafür freiwillig gezahlte Unterstützung in Zeiten leerer Kassen streiche.

Weil sich nicht nur die Opposition, sondern kurz vor dem Abschluss der Haushaltsberatungen auch der sozialdemokratische Koalitionspartner dagegen gesperrt hatten, waren Union und SPD in der vergangenen Woche zu einem Kompromiss gelangt. Der war in dem am Freitag vorgelegten Entschließungsantrag so formuliert: „Die vorge-sehene Anpassung bei der Personalbemessung für die integrierten Gesamtschulen im Kontext der äußeren sowie Binnendifferenzierung bleibt für das Haushaltsjahr 2026 bestehen und wird auf dieses befristet.“

Dies sei eine klare Position, meinten die drei Vertreter der schwarz-roten Koalition. Das sah der Abgeordnete Daniel May (Die Grünen) nicht so. Er verwies auf eine andere Äußerung des Ministers. Der hatte wenige Minuten zuvor in seiner mündlichen Antwort auf den Berichtsantrag gesagt, dass man nach dem Schuljahr 2026/27 „nicht zwangsläufig“ zu der vorherigen Zuteilung zurückkehren werde.

Es sei also keineswegs sicher, dass die Kürzungen zurückgenommen würden, meinte May. Dem widersprach die Sozialdemokratin Heidt-Sommer: Die Kürzungen seien nach dem Schuljahr 2026/27 nicht mehr gültig „und werden zurückgenommen“.

Der zweite Teil des schwarz-roten Kompromisses betrifft Kürzungen der sozialindizierten Zuweisung von Lehrern. In der Beschlussvorlage der Koalition wird sie als „ein wichtiges Element der hessischen Bildungspolitik“ bezeichnet. Darüber werde im Hinblick auf das übernächste Schuljahr 2027/28 zwischen Union und SPD „neu verhandelt“.

Welche Sparpläne es darüber hinaus noch gebe, fragte May den Bildungsminister. Der antwortete, dass dies nicht das Thema der Sondersitzung sei. *htr.*

## Mann in Autohaus eingesperrt

MAINTAL Mit Leitern hat die Polizei einen 92 Jahre alten Mann aus einem Autohaus in Maintal befreit, weil dieser den Ladenschluss verpasst hatte. Sein Sohn hatte am Donnerstagabend den Notruf gewählt. Die Streife fand den Zweiundneunzigjährigen hinter einem rund zwei Meter hohen Zaun. „Wie der rüstige Rentner berichtete, hatte er einen Blick auf die ausgestell-

ten Fahrzeuge werfen wollen. Dabei verlor er offenbar etwas die Zeit aus den Augen.“ Als das Autohaus um 18 Uhr schloss, bemerkten ihn die Mitarbeiter nicht. Der Mann stellte dann fest: Das Schiebetor war zugezogen und abgeschlossen. Innen und außen am Tor wurden zwei Leitern aufgestellt, über die der Senior wohlhabenden „zurück in die Freiheit“ kletterte. *lth.*

## Angst vor Pflegekosten

DAK: Bürger sehen Staat in der Pflicht

FRANKFURT Das Vertrauen der Menschen in Hessen in die Pflegeversicherung schwindet. Fast jeder Zweite rechnet mit einer Verschlechterung der Pflegesituation in den nächsten zehn Jahren. Zwei Drittel bewerten die Lage als nicht oder gar nicht gut. Das geht aus einer aktuellen repräsentativen Allensbach-Umfrage im Auftrag der Krankenkasse DAK hervor.

Obwohl aktuell die allermeisten Pflegebedürftigen von Angehörigen und mobilen Diensten zu Hause betreut werden, werden in der Umfrage die hohen Kosten für die Pflege im Heim als eines der zentralen Probleme benannt. 87 Prozent der Befragten fordern laut der Studie, dass die Pflege in Deutschland „für alle bezahlbar“ werden müsse. Etwa 70 Prozent der Befragten in Hessen sehen die Finanzierung der Pflegeversicherung als nicht gesichert an. Zwei Drittel sehen aber auch den Personalmangel, vor allem fehlende Pflegekräfte als Herausforderung in der Zukunft.

Knapp drei Viertel fürchten, durch die Kosten überfordert zu werden, sollten sie selbst pflegebedürftig werden. Fast genauso viele Menschen setzen Pflege mit einem Armutsrisiko für Pflegebedürftige und ihre Familien gleich. Um das Finanzproblem der Pflegekassen zu lösen, sehen die meisten Befragten den Staat in der Pflicht: Mehr als die Hälfte (52 Prozent) findet, es sei ausschließliche Sache des Staates und der gesetzlichen Pflegeversicherung, einen Pflegebedarf abzusichern. Zur Idee der Bund-Länder-Arbeitsgruppe, eine private Pflegezusatzversicherung einzuführen, unterscheidet sich das Meinungsbild in Hessen vom bundesweiten Durchschnitt: Immerhin knapp ein Drittel (im Bund: 21 Prozent) befürwortet dies. Bundesweit sind rund 5,4 Millionen Menschen bei der DAK-Gesundheit versichert. Aktuell beziehen rund 560.000 davon Leistungen der Pflegekasse. Für den DAK-Pflegereport hatte das Institut für Demoskopie Allensbach 4400 Menschen zwischen 16 und 75 Jahren befragt. *mg.*



Frankfurt

wählt den

Politikwechsel!



Mehr Infos:



Politische Werbung im Zusammenhang mit der Kommunalwahl am 15.3.2026 - Transparenzhinweis:  
http://cduffm.de/s/RMM - V.1.S.d.P.: CDU Frankfurt am Main, Kurt-Schumacher-Str. 30-32, 60313 Frankfurt am Main